Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band IV. 18. Mai 1857. № 23.

I. Originalien.

Aus der Saison 1856 des Inselbades bei Paderborn.

Von Dr. **Hörling.**

Bevor ich die gleich folgenden Notizen aus der letzten Saison des Inselbades niederschreibe, halte ich es für nöthig, die bis jetzt bekannten Analysen desselben anzuführen, weil sie, namentlich die Analyse von Brandes, noch nicht zur Kenntniss des ärztlichen Publikums gekommen sind und sich doch aus dem Gehalte des Wassers seine Wirkungen beurtheilen lassen müssen.

Im Jahre 1841 trieb der frühere Besitzer, Herr Evers, an der Stelle, wo die Quelle in einem sandigen und sumpfigen Boden entsprang, ein aus 4 Brettern zusammengenageltes, 18 Fuss langes und 18 Zoll weites viereckiges Rohr bis auf 10 Fuss Tiefe ein und in diesem stieg das Wasser alsbald 5 Fuss höher, als das neben dem Rohre ausfliessende Wasser. Das Wasser war klar, wärmer als die süssen Wasser der Umgegend und hatte viele Gasblasen. Von diesem wurden Brandes mehrere Krüge zur chemischen Prüfung gesandt. Derselbe fand, dass es Kohlensäure und Stickstoffgas enthalte, wieviel von beiden, ist von ihm nicht angegeben, weil er, um dieses zu können, die Untersuchung an der Quelle hätte vornehmen müssen, was nicht geschehen ist. An festen Bestandtheilen enthielt das ihm zugeschickte Wasser in 16 Unzen:

		krystallisirt.
Chlornatrium	5,5488	
Chlormagnium	0,5116	0,8912
Schwefelsaures Natron . .	0,4282	0,9682
„ Kali . .	Spuren	
Kohlensauren Kalk . . .	2,1404	
Kohlensaure Bittererde . .	0,0570	
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,0280	
Schwefelsauren Kalk . .	0,0500	
Kieselerde	0,0800	
	8,8440	

Die kohlensauren Salze sind als einfach kohlensaure berechnet. Herr Evers liess darauf an Stelle des viereckigen nicht fest schliessenden Rohres ein aus einem Stücke Holz gebohrtes Rohr 34 Fuss tief in den Erdboden treiben und in diesem stieg die Quelle 12 Fuss höher, als das unter dem Rohre ausfliessende Wasser, und steigerte sich die Temperatur bis zu 14½° R. Auf

Veranlassung von Professor Bischoff in Bonn unternahm Dr. Witting an Ort und Stelle noch einmal die chemische Prüfung der Quelle und zwar in Gegenwart des bereits verstorbenen Geheimenraths Schmidt in Berlin, des Geheimen Regierungs- und Medicinalrath Meyer in Minden und des Geognosten Glidt. Aus einem Pfunde des frisch geschöpften Wassers wurden durch Erhitzen 4,00 C.-Z. Gas entwickelt, und zwar:

Kohlensäure . .	0,750	Kubikzoll.
Stickstoffgas . .	2,875	„
Sauerstoffgas . .	0,375	„
	4,000	„

In 100 Kubikzollen des Wassers sind demnach enthalten:

Kohlensäure . .	2,344	Kubikzoll.
Sauerstoffgas . .	1,172	„
Stickstoffgas . .	8,984	„
	12,500	„

Nach de Saussure verschluckt Wasser bei Einem Atmosphärendrucke und $14^2/_5$ ⁰ R. Wärme in 100 Theilen 4,2 Theile Stickstoffgas, nach Bischoff 3,4 und hält es fest. Dieses ist weniger, als das Inselbad enthält, und zwar nach de Saussure um 4,784, und nach Bischoff um 5,584 Volumen weniger. Bedenkt man aber, dass die Quelle, da sie beständig $14^1/_2$ ⁰ R. Wärme bei einer mittleren Jahrestemperatur von 7 — 8 ⁰ R. hält, wenigstens 600 Fuss tief aus der Erde kommt, also eine eben so hohe Wassersäule + dem Atmosphärendrucke auf das Wasser an seinem Ursprunge drückt, so kann man begreifen, wie die Quelle unter diesem Wasser- und Luftdrucke die bezeichnete Menge Stickstoffgases anzunehmen vermag. Sobald das Wasser aber von diesem Drucke befreit wird, entweicht die überschüssige Menge Stickstoffgas. Aus dem in einem Gefässe frisch geschöpften Wasser entwickeln sich an der Luft sofort unzählig viele kleine Bläschen, welche nach Witting aus 97 Proz. Stickstoffgas und 3 Proz. Kohlensäure bestehen. Dieses ist die Zusammensetzung des Gases, das zum Inhaliren benutzt wird.

Da die Quelle in einer Stunde ungefähr 2520 K.-F. Wasser liefert, so würde sie nach de Saussure in einer Stunde ungefähr 120,556 Kubikfuss Stickstoffgas frei ausströmen; nach Bischoff 140,716 K.-F., und würde man alles Stickstoffgas durch Erhitzen austreiben, so erhielte man in der Stunde 228,397 K.-F. Gas. An festen Bestandtheilen enthält das Wasser in 16 Unzen nach Witting:

Kohlensauren Kalk	2,50
Kohlensaure Talkerde . . .	0,50
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,05
Schwefelsaures Natrum . .	0,75
Schwefelsaure Talkerde . .	0,20
Schwefelsauren Kalk . . .	0,50
Chlortalcium	0,25
Chlorcalcium	0,50
Chlornatrium	6,80
	12,05

Ausserdem Spuren von Jod- und Bromverbindungen, phosphorsaurem Kali, Extractivstoff und Kieselerde. Das bis heute zu Kurzwecken verwandte Wasser fliesst noch aus demselben Rohre, aus welchem das von Witting untersuchte Wasser floss; es hat dieselbe Temperatur behalten, und der Chemiker Dr. A. Drevermann fand ganz kürzlich die chlorhaltigen Bestandtheile (die andern Bestandtheile sind noch nicht von ihm untersucht) nach der Titrirmethode von Liebig ganz mit dem von Witting angegebenen Gewichte übereinstimmend; es muss desshalb die von Witting angegebene Analyse auch noch für das heutige Wasser als richtig angenommen werden. Hinsichtlich der festen Bestandtheile hat das Inselbad die grösste Aehnlichkeit mit Eaux-Bonnes, nur dass es 2—3 Mal so viel feste Bestandtheile hat, und mit dem Milchbrunnen in Soden, nur hat dieser statt 6,80 Gr. Kochsalz 17,6 Gr. und statt 0,05 Gr. Eisen 0,161 Gran. Hinsichtlich der gasigen Bestandtheile hat es die meiste Aehnlichkeit mit Lippspringe, nur ist es reicher an Stickgas und ärmer an Kohlensäure.

Nachdem das Bad im Frühjahre 1856 in die Hände des Commerzienraths Wiesehahn übergegangen war, wurde das Badehaus erweitert, ein Inhalationszimmer angelegt, eine 500 Fuss lange an der Regenseite verschlossene Colonnade und eine Trinkhalle erbauet, dazu sofort ein Kurhaus in Bau genommen, so dass in nächster Saison ca. 60 Personen in unmittelbarer Nähe der Quelle wohnen können; für eine grössere Zahl von Gästen bietet das nur 15 Minuten entfernt gelegene Paderborn Wohnungen genug. Die Colonnade führt vom Kurhause direkt nach dem Badehause und der Trinkhalle, damit die Bewohner des Kurhauses selbst beim schlechtesten Regenwetter trockenen Fusses ihre Kur gebrauchen können.

Nur circa 300 Kubikfuss Wasser fliessen aus dem oben bezeichneten Rohre aus zwei Krähnen zum Trinken und Baden in der Stunde ab. Das zum Baden bestimmte Wasser wird unter dem Inhalationszimmer in einem gemauerten Bassin angesammelt, um in jenes sein überflüssiges Stickstoffgas auszuströmen. Der grösste Theil der Quelle entspringt an verschiedenen Stellen in einem unbedeckten vermauerten Bassin, das 70 Fuss lang, 40 Fuss breit ist und 4 bis 9 Fuss Tiefe hat. In diesem Bassin findet an verschiedenen Stellen eine starke Gasentwickelung statt; dieses Gas wird durch Trichter aufgefangen und in das Inhalationszimmer geleitet. Das Bassin wird zu kalten Bädern benutzt.

Das Inselbad zählte 233 Kurgäste, welche von 3 Aerzten behandelt wurden, nämlich vom Kreisphysikus Dr. Gerlach, Dr. Bolle (homöopathischem Arzt) und mir. Die Kur wurde als Inhalations-, Bade- und Trinkkur angewandt. Die Inhalationskur konnte in demselben nur für eine kleine Menge Gäste vollkommen ausgeführt werden, insofern die Menge der angewandten Gase, namentlich des Stickstoffgases, nicht ausreichte, um den ganzen Tag über mit sichtbaren Wirkungen in dem Inhalationsraume inha-

liren zu lassen. Es entwickelten sich nach ziemlich genauer Berechnung bei der jetzigen Einrichtung in der Stunde 16 Kubikfuss Stickstoffgas und 0,5 Kubikfuss Kohlensäure in einem circa 400 Kubikfuss haltenden Saale.

Ich habe nur am Morgen, wenn sich Nachts über die Gase in den Räumen angesammelt hatten, die der Inhalation zukommenden Wirkungen in gehöriger Stärke beobachten können. Wenn das Inhalationslokal später nach einer Lüftung (die während des Inhalirens alle Stunden vorgenommen wurde) auch 3 Stunden lang die bezeichnete Menge Gas (ohne gelüftet zu werden) aufnahm, so konnte ich die Wirkung des Gases noch nicht bemerken. Da durchschnittlich täglich nur 30 Personen die Inhalation benutzten, so konnten diesen mit Nutzen die erste Stunde am Morgen und die letzte Stunde am Abend zur Inhalation angewiesen werden. Um die Inhalation nächstens kräftiger zu machen, wird ein Gradirwerk im Inhalationszimmer angelegt, damit durch dasselbe circa 5 Kubikfuss Wasser in der Minute fallen und ihr Gas abgeben können. Ausserdem soll das Wasser, welches bisher in dem 4 Fuss tiefen Bassin Behufs der Ausströmung der Gase unter dem Inhalationszimmer gesammelt wurde, erwärmt werden, damit die Gase desselben um so reichlicher ausströmen.

Um die Wirkungen des Inselbades genauer zu studiren, habe ich an zwei gesunden Personen während längerer Zeit Versuche gemacht, deren Methode und Resultate ich in einer Broschüre demnächst mittheilen werde;*) nur so viel sei hier gesagt, dass der Puls an den Inhalationstagen nicht bloss während der Inhalationszeit sank, sondern auch in den folgenden Stunden nie die Höhe erlangte, welche er in jenen Tagen hatte, an welchen die beiden Versuchspersonen nur atmosphärische Luft athmeten; ferner sank die Hauttemperatur um ein Geringes, und die Athemzüge wurden tiefer, dazu meist seltener. Das Wichtigste aber war, dass die festen Bestandtheile des Harns im Allgemeinen Harnstoff-, Kochsalz- und Amoniakausscheidung, die genau bestimmt wurden, im bedeutenden Maasse abnahm. Es stellte sich evident heraus, dass das Inhaliren des Stickstoffgases oder vielmehr das Einathmen einer Luft, die ärmer an Sauerstoff- und reicher an Stickstoffgas, als die atmosphärische ist, alle Lebensvorgänge verlangsamte und namentlich den Stoffwechsel bedeutend herabstimmte. In wie fern und wie diese gewiss sehr differente Wirkung der Inhalation Lungentuberkelkranken zu Gute kommt, müssen fortgesetzte wissenschaftliche Untersuchungen und Erfahrungen an den Kranken selbst entscheiden. Dass sie höchst wahrscheinlich von Nutzen sind, ist mir aus den Erfahrungen einleuchtend, die ich bereits in Lippspringe und dem Inselbade an Tuberkelkranken beobachtet habe; ferner scheint nur theilweise dafür zu sprechen das Besser-

*) Ist bereits erschienen unter dem Titel: Chemisch-physicalische Prüfung des Inselbads bei Paderborn. Paderborn 1857. 39 S.

befinden solcher Kranken, sobald sie sich in wärmere Gegenden oder an und auf der See aufhalten, oder sobald öfterer Regen eintritt. Offenbar athmen die Kranken bei allen diesen ihnen zusagenden Gegenden und Zeiten weniger Sauerstoff, als sie sonst gewohnt sind, ein, denn in den wärmern Gegenden ist die Luft verdünnter, also ärmer an Sauerstoff; die See und anhaltender Regen absorbiren von der Luft verhältnissmässig mehr Sauerstoff als Stickstoff und es tritt hier direkter Verlust an Sauerstoff ein. Es lässt sich denken, dass auch hier zum Theil ähnliche Heilmomente, wie beim Inhaliren am Inselbade namentlich Verlangsamung des Stoffumsatzes vorzüglich Verlangsamung in der Ausgabe der stickstoffhaltigen Substanzen als Heilmoment ganz bedeutend in die Waagschaale fällt; eben so ist bekannt, dass das Fett den Tuberkelkranken gut bekommt; es ist aber auch bewiesen, dass Fett die Ausgabe des Harnstoffes sowohl bei hungernden als bei mit stickstoffhaltigen Substanzen gefütterten Thieren bedeutend vermindert (Bischoff in seiner Schrift „Der Harnstoff als Maass des Stoffwechsels), und man kann auch hier daran denken, dass der Genuss des Fettes bei Tuberkelkranken zugleich desshalb sehr nützlich ist, weil dadurch der Umsatz der stickstoffhaltigen Substanzen im Organismus vermindert wird. Die Wichtigkeit des Kaffees, des Thees, der Chokolade und der spirituösen Getränke im Haushalte des Organismus erklären sich grösstentheils aus ihrer den Umsatz der stickstoffhaltigen Substanzen vermindernden Kraft. Ich habe in meiner frühern Praxis in Lippspringe und letztes Jahr am Inselbade, ohne dass mir die den Stoffwechsel verlangsamende Kraft der Inhalationen bekannt war, gesehen, dass abgemagerte Kranke, die täglich stundenlange Inhalationen gebrauchten, an Gewicht und Muskelentwicklung allmählig gewannen, obwohl sie keine reichlichere Diät, als sonst, hielten. Auch meine beiden Versuchspersonen nahmen bei ganz gleicher Diät während der Inhalation an Gewicht zu. Nöthig ist aber dazu, dass die Inhalationen stundenlang fortgesetzt werden. Verbesserung der Ernährung ist jedenfalls ein sehr erwünschtes Moment für Tuberkelkranke. Ausser dem Sinken des Pulses und Herzschlages, dem leichtern, tiefern und seltenern Athemholen, der Verminderung der Reizempfänglichkeit der Hautnerven sah ich bei Lungenkranken leichtere Expektoration, Verminderung des Reizhustens und Beseitigung von Brustschmerzen und Seitenstichen beim Gebrauche der Inhalation eintreten. Mehrere Male habe ich beobachtet, dass Kranke ihre Migräne beim Inhaliren verloren. Einschlafen der Inhalirenden war eine häufige Erscheinung, auch eine von meinen Versuchspersonen schlief regelmässig im Inhalationszimmer ein. Vollblütige Individuen bekamen einen dumpfen Druck, oder das Gefühl einer rollenden Kugel im Hinterhaupte, dabei holten sie oft keuchend und stöhnend tief Athem mit dem Gefühle von grossem Luftbedürfniss. Offenbar genügte diesen Personen der verminderte Sauerstoffgehalt des Inhalationsraumes nicht zur voll-

ständigen Entkohlung des Blutes, daher jenes Gefühl von Druck im Gehirn und daher die starken Anstrengungen der Lunge, aus der sauerstoffarmen Luft durch Aufnahme grösserer Massen Luft gleichwohl die genügende Menge Sauerstoff zu erlangen. Man kann darauf rechnen, dass nach dem mehrstündigen Gebrauche der Inhalation ein guter Schlaf in der Nacht erfolgt. Eine andere Beobachtung nach dem Inhaliren ist auch herabgesetzte Thätigkeit des Gehirns und Rückenmarkes, Unlust zu geistigen Arbeiten, geringe Kraft, den Geist lange auf eine Sache zu heften, Abnahme des Gedächtnissvermögens, Trägheit der lokomotorischen Bewegungen, Gefühl von Unvermögen zu körperlichen Anstrengungen ohne irgend welche lähmungsartige Erscheinungen, waren öfters zu sehen.

Alle Beobachtungen deuten also darauf hin, dass die Inhalation alle Lebensvorgänge verlangsamt, seien diese vom Nerven- oder Blutsysteme, oder vielmehr von beiden zugleich beherrscht, dabei aber die Ernährung des Körpers besser wird.

(Schluss folgt.)

Der Fichtensaft,
ein neues Mittel gegen Tuberculose.

Die verschiedenen Präparate des Fichtenbaums bilden in der neuesten Zeit, seit Fichtennadelbadeanstalten wie Pilze aus der Erde wuchern, einen sehr beachteten Gegenstand der medicinischen Anwendung. Das Terpentinöl wurde zwar schon lange als ein treffliches Medicament geschätzt, allein in der Ausdehnung, wie es die Fichtennadelindustrie ausbeutet, ist es noch nicht dagewesen. Besonders ist es England und Frankreich, wo das Ol. Tereb. sehr viel angewendet wird, und auch in Deutschland wird es innerlich und äusserlich ziemlich viel verbraucht. In Frankreich jedoch gehört es zu den Volksmitteln, und selbst Terpentindampfbäder gehören seit den undenklichsten Zeiten im Departement de Drôme (Baln. Ztg. II. 224) zu den beliebtesten Mitteln gegen veraltete Rheumatismen. — Von Frankreich aus wird uns nun auch das neue Mittel, der Fichtensaft, empfohlen, worüber wir unsern Lesern referiren wollen.

Der Fichtensaft ward bisher nicht verwendet, obschon er in Massen gewonnen wird bei der Injection des Holzes zum Behufe der Färbung und Conservirung nach der Methode des Dr. Boucherie.*) Die Art der Extraction dieses Saftes ist von grosser Einfachheit. Es wird ein Fichtenbaum gefällt; sofort schneidet

*) Cfr. Berle, Die Conservirung des Holzes. Mitthlg. f. d. Gew. Ver. des Herz. Nassau. 1857. No. 1 u. 2.

man ein Ende der Art zu, dass man so genau als möglich eine Röhre in Form eines Trichters von ungefähr 50—60 Centimetres Höhe anpassen kann. Der Stamm wird in eine verticale Richtung gebracht und der Trichter mit Wasser gefüllt. Bald sieht man, unter dem einfachen Druck der Flüssigkeit, den Saft aussickern, den man in einem Gefässe auffängt. In diesem Zustande hält sich der Saft jedoch nicht lange, besonders während des Sommers; aber dem Appert'schen Verfahren zur Neutralisirung seiner albuminösen Materie unterworfen (wodurch keine wesentliche Veränderung entsteht), ist er dann vollständig unveränderlich.

Zu München neben dem Hackerkeller ist jetzt ein Druckwerk im Gang, wodurch die Holzstämme, welche beim Ostbahnbau zur Verwendung kommen, von Harz und Saft gänzlich befreit und mit Vitriolauflösung geschwängert werden, wodurch das Holz eine erstaunliche Dauerhaftigkeit erhalten, ja wie man glaubt, eigentlich gar nie der Fäule ausgesetzt sein soll. Die Procedur ist ganz einfach. Von einer armsdicken Röhre, welche mit einem Druckwerk in Verbindung steht, gehen mehrere Röhrchen aus, an deren Ende sich ein hohler messingener Stift befindet. Der Holzstamm wird in der Mitte eingebohrt, in das Loch ein solcher Stift gesteckt, durch welches dann das mit Vitriolauflösung vermischte Wasser eingepumpt wird. Schon nach einigen Minuten läuft an beiden Enden des Stammes das Wasser ab, während die Vitriolbestandtheile im Holze sich versetzen, das darin enthaltene Harz auflösen und austreiben und somit die Poren des Holzes durch und durch mit Vitriol ausgefüllt werden. Ist die Ausfüllung geschehen, so läuft an den Stammenden nicht mehr Harz und Wasser, sondern der grünliche Vitriol ab, und diess geschieht bei einem zwölf Schuh langen Stamm gewöhnlich in 30 Stunden. Der Procedur können aber 100 und mehr Stämme gleichzeitig unterworfen werden; die Kosten kommen daher gar nicht in Betracht.

Der Entdecker des neuen Arzneimittels ist der Forstinspector Lecoy, dem bei der Austreibung dieses Saftes bei jener Färbungsprocedur der Gedanke kam, diesen Saft nutzbar zu machen, und zwar glaubte er, dass es eben solche therapeutische Eigenschaften besitzen müsse, als die Terpentinproducte, die von demselben Baume kommen, ohne das Unangenehme desselben zu besitzen. Er machte desshalb Experimente an sich selbst. Der Geschmack war leicht balsamisch, ohne die geringste Schärfe, und erinnerte an den eigenthümlichen Geruch der Nadelwälder. Lecoy nahm den Saft bis zu starken Portionen zu jeder Zeit und da er sich überzeugt hatte von seiner Unschädlichkeit, so liess er seine Umgebung ebenfalls von dem Fichtensafte trinken. Später gab er diesen Saft Solchen, die an Schwäche der Brustorgane in Folge von Blutspucken litten, Tuberculösen und Phthisikern, die sich alle bei dem Gebrauch sichtlich besserten. — Lecoy verschaffte sich nun 1856 ein Patent auf 15 Jahre zur Extraction des Fichten-

saftes, und setzte sich mit einem Apotheker von Bordeaux in Verbindung, dem er die Hauptniederlage des Fichtensaftes übergab. Derselbe schrieb eine kleine Broschüre darüber unter dem Titel: Notice sur l'extraction de la sève de pin maritime des Landes et de la Gironde et sur l'efficacité de ce médicament nouveau dans le traitement des affections chroniques de l'appareil respiratoire, sans en excepter la phthisie; dans celui des certaines maladies des voies digestives, de plusieurs états morbides inveterés des muqueuses génito-urinaires; et enfin, dans le traitement chirurgical des pluies anciennes et des ulcères de mauvaise nature. Par Edouard Lagasse, pharmacien à Bordeaux. Bordeaux, 1856, gr. 8^0, 15 p.

Die Art der Anwendung ist Morgens und Abends $1/2$ Glas zu trinken, und bis zu 1 ganzen bald zu steigen: manche Kranke können bis zu einer Flasche per Tag steigen.

Die Wirkung des Fichtensaftes ist, dass die Digestionsorgane vor Allem besser functioniren, dass der Appetit sich hebt, die Assimilation sich bessert, die blutigen Sputa und die Blutungen überhaupt sistiren, und dergleichen, was zur Folge hatte, dass Tuberculöse im ersten und zweiten Stadium sich bald merklich besserten. Diese Thatsachen bestätigt jetzt auch Dr. Durant in der Revue médicale, der selbst von auf diese Art geheilten Fällen spricht. Einreibungen von Terpentin bei chronischer Hepatisation nach Pneumonie lobt auch Todd, the Lancet, Oct. 1855, und Pollock theilt die befriedigendsten Resultate von Terpentineinreibungen bei Tuberculosis pulmon. mit; Ann. de la soc. méd. chir. de Bruges, 1857, p. 125.

Diese Notiz hat keinen andern Zweck, als auf dieses neue Mittel, das in Fichtennadelbadeanstalten vielleicht einzuführen wäre, da die Procedur sehr einfach ist, und das Holz nicht den mindesten Nachtheil erleidet, also jedenfalls ohne grosse Kosten herzustellen ist, aufmerksam zu machen.

In Frankreich verwendet man dazu hauptsächlich die Strandkiefer (Pinus maritima Lam. — Pinus Pinaster Ait.), die französische oder italienische Kiefer, einen Baum von Ansehen der gemeinen Kiefer, jedoch meist etwas niedriger, und von mehr sporrigem Wuchse, der an den Meeresküsten des südlichen Frankreich hauptsächlich wächst. Bei uns kommt dieser Baum in Parkanlagen als Zierbaum cultivirt vor und da derselhe in seinem Vaterlande dieselben Producte, wie die gemeine Kiefer (P. sylvestris Linn.) liefert, nur dass der daraus gewonnene französische oder Bordeauxer Terpentin reiner und dünnflüssiger ist, so dürfte sich wohl auch unsere Kiefer zur Bereitung des Fichtensaftes eignen.

Bad Ems, 1. Mai 1857. **Spengler.**

II. Recensionen.

Etudes médicales, scientifiques et statistiques sur les principales sources d'eaux minérales de France, d'Angleterre et d'Allemagne. Par M. le Dr. J. Ch. Herpin (de Metz), lauréat de l'Institut de France etc. Avec plusieurs tableaux d'analyses. Paris, 1855, 8 °, 371 p.

Es gereicht uns zu besonderm Vergnügen, diese französische Schrift hier anzeigen zu können; sie ist sehr verschieden von ähnlichen Büchern, weil sie gegründet ist auf ein längeres und wiederholtes Studium an Ort und Stelle selbst. Nicht finden wir hier eine kritiklose Compilation, sondern ein wohldurchdachtes, systematisch bearbeitetes Handbuch, das auf der einen Seite wohl die Vorzüge der verschiedenen Anstalten zu würdigen weiss, aber auf der andern Seite es an gerechtem Tadel nicht fehlen lässt; es ist nicht eins jener Bücher, die im Taglohn geschrieben sind, sondern das die Frucht eines wissenschaftlichen Ernstes und Eifers ist, wie es unter den Balneologisten und namentlich in Frankreich etwas nichts Gewöhnliches ist.

Nach einer sehr lesenswerthen Vorrede und Einleitung über die Wirksamkeit der Mineralquellen im Allgemeinen bespricht Verf. die geographische Lage, das Klima, die Höhe und die Meteorologie der Kurorte, und dann das Allgemeine über die Mineralquellen selbst, ihren Ursprung, ihre Temperatur, ihre physikalischen Eigenschaften, und dann die chemischen Bestandtheile. Alsdann geht er die einzelnen Mineralsubstanzen durch, die in den Quellen vorkommen: Natron, Magnesia, Arsenik, Kalk etc., und die organischen Substanzen. Erst von pag. 169 an wendet er sich speciell zur chemischen Analyse. Den wichtigsten Abschnitt bildet dann das Kapitel über die Allgemeinwirkungen der Mineralwasser auf den Organismus, die er in eine mechanische, chemische und hygieinische Wirkung eintheilt, und worin Verf. nicht allein viel Lesenswerthes, sondern auch viel Belehrendes sagt.

Die Mineralquellen selbst theilt er ein: 1) schwefelsaure Salze haltige, 2) Kochsalz haltige, 3) kohlensaure Alkalien haltige, 4) Schwefelquellen, 5) Stahlquellen, 6) kohlensaure Gasquellen, denen als 7. Form eaux minérales légères angereiht sind, nämlich jene Quellen, die wenig oder keine mineralischen Bestandtheile enthalten.

Wie bis jetzt überhaupt noch keine ganz exacte Eintheilung der Mineralwässer gelungen ist, so leidet auch diese Eintheilung an mancherlei Unbequemlichkeiten, indem man, um eine oder die andere Quelle vollständig zu charakterisiren, oft genöthigt ist, sie in mehrere Classen unterzubringen. Doch entspricht die hier gegebene vollständig ihrem Zweck, eine vergleichende Uebersicht zu gewähren. Dass bei der Angabe der Wirkung hier und da sich falsche oder antiquirte Ansichten eingeschlichen haben, ist bei dem sorgfältigsten Studium nicht zu vermeiden gewesen. Es verbietet uns auch hier der Raum, sie alle namhaft zu machen; und da der Verf. selbst um Berichtigungen bittet, so wird jeder Badeort wohl thun, durch dergleichen zu Vervollständigungen und Verbesserungen dazu beizutragen, dass das Buch, das sonst den deutschen Bädern so gerecht ist, wie kaum ein anderes, immer mehr seinem Zwecke entspreche. Wir beschränken uns hier nur darauf, das zu

berichtigen, was Verf. p. 236 über Ems sagt, nämlich dass es der schönste Triumph des Emser Wassers sei, die Tuberculose zu heilen, gleichviel ob sie angeboren oder erblich sei, ob aus falscher Erziehung oder verkehrter Lebensweise entstanden. Es ist dieses eher umgekehrt, indem wohl selten ein Wasser mehr bei Tuberculösen geschadet hat, als Ems, und jene Ansicht der Zweckmässigkeit nur von der mangelnden anatomischen und diagnostischen Kenntniss der Tuberculose herrührt. Der wahre Sachverhalt ist jetzt anders festgestellt, und es sind nur die chronischen Catarrhe und ihre Folgen, die in Ems heilbar sind. Solche falsche Angaben, die sich als Beobachtungen geriren und sich von Buch zu Buch fortschleppen, sind eben gerade von jeher das Unglück der Balneologie gewesen.

Ein Kapitel über die versendeten Wasser und ein anderes über die Wahl der Mineralwasser, so wie viele vergleichende Tabellen schliessen diess Buch, das der Verf. mit vieler Mühe und aller Sorgfalt geschrieben hat, und das wir mit gutem Gewissen allen Fachgenossen empfehlen können.

Spglr.

III. Tagesgeschichte.

M. C. **Von der Ahr.** Bekanntlich hat man vor kurzer Zeit mehrere warme Quellen zu Beuel im Ahrthal entdeckt, denen die chemischen Analysen und Untersuchungen der angesehensten Aerzte eine vorzügliche Heilkraft zuschreiben. Die wärmste dieser Quellen hat 33 Grad, und das Wasser ist bereits in so reichem Maasse vorhanden, dass es zu tausend Bädern täglich hinreicht. Was die Wirkungen betrifft, so wird dieses Wasser in die Mitte zwischen die Bäder von Ems und von Rehme gestellt. Nun, nachdem die Untersuchungen zu Ende geführt, hat sich eine Commanditegesellschaft mit einem Capital von 300,000 Thalern gebildet, welche die ersten nöthigen Bauten ausführen soll, und zwar nach einem Plan, den der königliche Generalgartendirector zu Berlin, Herr Lenné, entworfen hat. Um sofort ans Werk zu gehen, wird nur noch die Genehmigung der Staatsregierung abgewartet, die in nächster und sicherer Aussicht steht. Erwägt man die reizende Lage des neuen Badeortes in einem der schönsten Seitenthäler des Rheinthales, welches vor scharfen Winden geschützt, nicht weit vom Siebengebirge entfernt ist, in einem Thal, wo der berühmte Rothwein Ahrbleichart wächst, in der Nähe einer Weltstrasse, und erinnert man sich an das, was die Bäder zu Ostende, Homburg, Rehme, Nauheim vor 25 und noch weniger Jahren waren, dann darf man eine blühende Zukunft dem neuen Badeorte und dem ganzen Ahrthal vorhersagen.

× **Köln,** 9. April. (Struve'sche Anstalt.) Im Jahre 1820 gründete Dr. Friedr. Adolph Gustav Struve zu Dresden die erste Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser. Die erzielten Resultate ermuthigten zur fast gleichzeitigen Eröffnung eines Trinkgartens in Leipzig. Drei Jahre nachher wurde ein solcher zu Berlin, 1825 einer zu Brighton in England nebst den zugehörigen Bereitungsanstalten eingerichtet. Köln, Hannover, Breslau, Riga,

Warschau, St. Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa folgten nach. Die Gemeinnützigkeit dieser Anstalten beruht wesentlich darauf, dass durch sie ermöglicht ist, eine Brunnenkur auch entfernt von den natürlichen Heilquellen zu gebrauchen. Vielen Hülfsbedürftigen gestatten ihre häuslichen, Vermögens- und Geschäftsverhältnisse nicht so leicht, entlegene Kurorte zu besuchen. Andererseits leiden viele natürliche Mineralwasser durch die Versendung. Aus diesen Gründen verdienen die Anstalten nach dem Systeme des Dr. Struve dankbare Anerkennung. Nach dem Gesagten werden Ihre Leser gern vernehmen, dass die im Jahre 1843 hier unter der Firma „Künstliche Mineralwasser- und Badeanstalt" gebildete Actiengesellschaft gedeihlich fortbesteht. Dieselbe hat nach den auf der vor Kurzem stattgehabten Generalversammlung erfolgten Mittheilungen im verflossenen Jahre 197,921 Flaschen abgesetzt, mithin etwa 45,000 Flaschen mehr wie 1855. Da noch Abschreibungen zu machen waren, so wurde die Dividende pro 1856 auf 2 pCt. festgesetzt. Die hiesige Anstalt begann ihre Thätigkeit im Jahre 1843 mit einem Absatz von 12,912 Flaschen. Von da ab stieg der Debit mit jedem Jahre. Einen recht hoch zu schätzenden Vorzug haben die Struve'schen Kuranstalten vor vielen anderen dadurch, dass sie von der Spielpest nicht vergiftet werden, wie leider diess zu Homburg, in den nassauischen Kurorten und zu Baden-Baden noch immer der Fall. Von allen noblen Passionen ist das Hazardspiel die heilloseste. Tief zu beklagen ist, dass deutsche Regierungen aus puren Nützlichkeitsrücksichten dem Treiben der Unternehmer Vorschub leisten. So manches hingemordete Familienglück schreit laut dagegen. Die preussische Regierung verdient den Dank jedes Ehrenmannes, dass sie mit Festigkeit auf dem Verbot jener Werkstätten des Teufels beharrt, und den wiederholten Sollicitationen, die namentlich auch von Aachen aus an sie ergangen sind, kein Gehör schenkte.

∴ **Kreuznach.** (Traubenmost als Kur.) Den Aerzten ist es bereits bekannt, dass der Sanitätsrath Dr. Engelmann zu Kreuznach schon vor mehreren Jahren in medicinischen Zeitschriften den Vorschlag machte, an der Stelle von Weintraubenkuren, als gleich wirksam, den Traubenmost kurmässig zu gebrauchen, indem derselbe durch Entfernung des die Gährung vermittelnden Sauerstoffs auf solche Weise zubereitet wird, dass er sich Jahre lang conservirt und verschickt werden kann. Der Vortheil einer solchen Kur wird darin bestehen, dass dieselbe zu jeder Zeit und an jedem Orte gebraucht werden kann und man die Gewissheit hat, den Saft von nur reifen Trauben zu geniessen, indem man sich selbst durch den Aräometer überzeugen kann, dass der Most den zu einer Kur nöthigen Zuckergehalt hat.

Bis jetzt hat sich noch Niemand der Bereitung eines solchen Mostes zum Gebrauche für Traubenkuren im Grossen unterzogen. Joseph Stöck in Kreuznach hat nun im verflossenen Herbste dieses unternommen und hält von jetzt an fortwährend ein Lager von solchem Moste, aus Trauben seiner eigenen Weinberge auf das Sorgfältigste bereitet.

† **Geilnau,** 13. April. Dem Vernehmen nach sind die an dem Geilnauer Mineralbrunnen in neuerer Zeit in Folge der Neufassung vorgenommenen Restaurationsarbeiten nunmehr bis auf den äusseren Ausbau so weit fortgeschritten, dass die neuen Füllungen bereits begonnen haben. Das Wasser

soll sicherer Nachricht zufolge nach den neuesten, auf den Wunsch des Erzherzogs Stephan, welcher an der Hebung der Industrie und der Gewerbe in seiner Standesherrschaft und überhaupt ein grosses Interesse nimmt, von Fresenius an Ort und Stelle angestellten Untersuchungen ausgezeichnete Resultate geliefert haben, und in qualitativer und quantitativer Hinsicht nicht allein seine frühere Beschaffenheit wieder erhalten, sondern an Güte und Intensivität weit übertroffen haben. Sehr wünschenswerth wäre es, dass die von Fresenius zu fertigende Analyse dem Publikum bald veröffentlicht werden möchte.

Es steht zu erwarten, dass dieser in einer der reizendsten Gegenden, dicht an den romantischen Ufern der Lahn gelegene, schon durch die früheren von Liebig an Ort und Stelle vorgenommenen Analysen für ausgezeichnet erklärte Säuerling, welcher nicht allein in ganz Europa, sondern auch in andern Welttheilen wegen seiner erfolgreichen Wirkung bei so vielen Krankheiten und seiner kräftigen Kohlensäure und Eisengehaltes schon seit langer Zeit berühmt ist, sich bald wieder seines früheren Rufes und Glanzes zu erfreuen haben dürfte. Wir zweifeln nicht, dass die neu errichtet werdende Lahneisenbahn, die nunmehr mit aller Kraft in Angriff genommen wird, auf die Versendung dieses Wassers einen grossen Einfluss ausüben wird.

∴ **Seesen.** Das am Fusse des Harzes im Braunschweig'schen gelegene Wilhelmsbad zu Seesen wird vom 1. Mai an neben seinen russischen Dampfbädern ein allen Anforderungen entsprechendes Fichtennadelbad erhalten, das die Besitzerin, Madame Zuckschwerdt, mit Unterstützung des Physicus Hrn. Dr. Koven und des Apothekers Hrn. F. Witting nach den besten Vorbildern zweckmässig und bequem eingerichtet hat.

Da das Bad in freundlicher Umgebung ausserhalb der Stadt und am Fusse des romantischen Harzgebirges gelegen, der Aufenthalt hierselbst nicht nur als höchst billig, sondern auch wegen des hier herrschenden geselligen Tones als ausserordentlich angenehm bekannt ist, so empfiehlt sich dieses Etablissement mit Recht, um zahlreiche Kurgäste zu dessen Benutzung einladen zu dürfen.

Wohnung und Beköstigung wird für billige Preise geboten werden, auch wird die Besitzerin des Etablissements gerne bereit sein, Unterkunft und Wohnungen in der Stadt zu vermitteln.

Die Stadt selbst hat eine Eisenbahnstation. Der Apotheker Witting wird während der Badesaison sowohl sämmtliche Fichtennadelpräparate, wie auch alle couranten natürlichen Mineralwasser und frische Molken von bester Qualität vorräthig halten.

Die bekannte vorzüglich reine Luft des Abhanges des Harzes wird die Wirkung der Bäder (Fichtennadel - Dampf- und Wannenbäder) besonders gegen Nervenleiden kräftig unterstützen.

Norderney. Norderney wird in diesem Jahre seine Saison schon am 15. Juni eröffnen und erst am 15. October schliessen. Bislang dauerte die Badezeit bekanntlich nur vom 1. Juli bis zum 30. September. Das rege Interesse, welches der Minister des Innern, Herr v. Borries, der immer kräftiger erblühenden Nordseebadeanstalt zuwendet, hat ihn bewogen, jene

Verlängerung anzuordnen. Wie jede Neuerung, so hat auch diese nicht ohne Widerspruch durchgeführt werden können: einestheils fürchtet die Badeverwaltung, welche ihren sämmtlichen Angestellten grössere Besoldungen zahlen muss, in der Vermehrung der Frequenz keine hinlängliche Entschädigung für den dadurch erwachsenden Verlust zu finden, und anderntheils besorgen die Insulaner, durch den längern Aufenthalt der Fremden zu sehr von ihrem eigentlichen Berufe, dem Fischfange, abgezogen zu werden. Doch haben alle Bedenken schweigen müssen gegenüber der Ueberzeugung, dass dem Publikum ein wesentlicher Dienst durch die Ausdehnung der Badezeit geleistet werde. Die Temperaturverhältnisse gestatten das Baden in offener See von Mitte Juni bis weit in den October hinein, da in dem genannten Zeitraume die Wärme der See nicht unter 10 Gr. R. fällt. Der Wellenschlag, dieses A und O aller Wünsche im Nordseebade, pflegt grade gleich nach dem Herbstäquinoctium sehr stark zu sein, und die frische Herbstluft durchdringt am Meere den Körper mit einer unbeschreiblichen Kräftigung. Hoffen wir also, dass die neue Maassregel Beifall und Unterstützung finden werde. Eine zweite Wohlthat, welche Norderney der Fürsorge des Herrn Ministers verdankt, ist eine grossartige Dünenbefestigung, welche das Dorf und die Badeanstalt vor dem Andrange der Sturmfluthen schützen und das traurige Schicksal der Schwesterinsel Wangerooge von ihm abwehren soll. Auf den Antrag der Regierung haben die Abgeordneten 61,000 Thaler bewilligt, welche Summe durch einen Zuschuss aus der Badekasse bis auf 91,000 Thaler erhöht und welche dazu verwandt werden wird, an der gefährdeten Stelle im Nordwesten Norderney's, der Nachbarinsel Juist gegenüber, erstens die Lücken der vielfach zerrissenen Dünen mit Sand auszufüllen und zweitens vor dem Saume der Dünen eine massive Mauer von Quadersteinen aufzubauen, den dahinter verbleibenden Raum mit Sand zu füllen und bis zum Kamme der Dünen eine Dossirung auszuführen. Der Zweck dieser Anlage ist, wie bereits erwähnt, der, den weitern Dünenabbruch durch Sturmfluthen zu verhüten, indem die Wellen, wenn sie keine Einbuchtungen und Dünenvorsprünge zum Wegreissen vorfinden, an der schrägen Mauer und an der Dossirung heraufgleiten und ohne Beute unschädlich wieder abziehen werden. So hofft, so wünscht man wenigstens. Ob die Ansicht der Sachverständigen sich bewähren werde, muss die Zeit lehren. Sollte auch diess Mittel fehlschlagen, so kann nur ein sehr kostspieliger Bau von Steinbuhnen das Inseldorf schützen. Die Insulaner als die zunächst Betheiligten haben das Vertrauen, welches sie zu der Sicherheit ihrer Heimath hegen, durch zahlreiche Neubauten von Wohnhäusern an den Tag gelegt, wodurch dem Mangel an behaglichen Quartieren bedeutend abgeholfen ist. Die Badeverwaltung hat die Absicht, einen Bazar zu bauen, über dessen Verkaufsräumen kleine Wohnungen für Badegäste angelegt werden sollen. Im Einklange mit diesen Fortschrittsbestrebungen wird die hannover'sche Regierung gewiss Alles thun, was möglich ist, um dem Vaterlande ein Institut zu erhalten, welches der leidenden Menschheit so grosse Dienste leistet.

Dr. *F. Riefkohl.*

0.0 **Mergentheim.** Unser aufstrebendes Bad, dessen in der Baln. Z. schon öfter gedacht wurde, hat seiner Qualität entsprechend im vorigen Jahre schon eine recht hübsche Anzahl von Fremden gehabt, und es lässt sich

desshalb mit Gewissheit sagen, dass die Zukunft eine noch bessere sein wird, besonders wenn die Aerzte fortfahren, in so gewissenhafter Weise, wie bisher, den Erfolg ihrer Kuren zu beschreiben. Dass aber auch die Kurgäste selbst zufrieden waren, beweist ein eben erschienenes Büchelchen: „Erinnerung an das Carlsbad zu Mergentheim, in poetischen Spenden von Verschiedenen. Herausgegeben von O. F. H. Schönhuth, Pfarrer zu Edelfingen. Mergentheim, 1856, 16^0, 46 S.“ Es ist diess eine Reihe kleinerer und grösserer Gelegenheitsgedichte, die im Sommer 1856 in Mergentheim entstanden sind, und die den Beweis liefern, dass die Najade den Humor wiedergibt, den die Mühsalen des Lebens verscheucht hatten. Das Büchlein ist dem einen der dortigen Badeärzte, Dr. Höring, gewidmet, und enthält auch einen poetischen Erguss an den andern, Hofrath Dr. Krauss.

* **Kissingen,** 10. April. Auf das bereits im vorigen Spätjahre an S. M. den König von Bayern eingereichte Gesuch vieler das Bad Kissingen besuchenden Engländer ist die Erbauung einer anglikanischen Kirche dahier genehmigt worden.

Cudowa, im April. In einem Correspondenzartikel — „über Bad Cudowa in der Grafschaft Glatz“ — (vergl. Bd. IV No. 12 des vorigen Jahrganges dieses Blattes) wurde kurz mitgetheilt, dass seit einigen Jahren daselbst mittelst einer bewährten Laabessenz täglich frische, süsse Ziegenmolken bereitet werden, welche allen Anforderungen an Wohlgeschmack und Wirksamkeit entsprechen. Im Hinblick auf die diessjährige Saison dürfte es an der Zeit sein, hierauf wiederholt aufmerksam zu machen und gleichzeitig zu bemerken, dass nunmehr die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden, die Molken in grösserer Quantität zu bereiten. Um diess zu erreichen und dabei vor etwaiger Verfälschung der Milch durch Privatziegenbesitzer gesichert zu sein, soll eine erforderliche Anzahl Ziegen in der Nähe der Brunnenanstalt gehalten und auf die Qualität der Milch zu verschiedenen Zeiten des Molkens besondere Rücksicht genommen werden. Da, wie in dem Eingangs erwähnten Artikel angegeben, die an aromatischen Gebirgskräutern reiche Flora der hiesigen Gegend ein vortreffliches Material zur Weide für diese Thiere darbietet, das dortige Klima im Verhältniss zu dem grösseren Theile der Grafschaft Glatz mild ist, dasselbe durch die geographische Lage in der nordwestlichen Spitze dieses Ländchens, die nicht zu beträchtliche Höhe von 1235 F. über dem Meeresspiegel und den Schutz der nahen Berge vor Nord- und Ostwinden in hohem Grade begünstigt wird, so unterliegt es wohl keinem Bedenken, dass Cudowa nebst seinen Umgebungen vorzüglich geeignet ist, mit seinen ausgezeichneten Heilquellen eine Molkenbereitungsanstalt in grösserem Maassstabe zu verbinden, resp. die bisher bestehende nach Bedarf zweckmässig zu erweitern.

Ausserdem befindet sich hierselbst seit d. J. 1823 eine Vorrichtung zur Bereitung eines künstlichen Karlsbader Brunnen, welcher in Verbindung mit der hiesigen Mineralquelle unter Zusatz von Salzen mit dem natürlichen Karlsbader Mühlbrunnen eine sowohl an Geschmack, als in Wirkungen auffallende Aehnlichkeit besitzt.

Die Eröffnung der hiesigen Brunnen-, Bade- und Molkenbereitungsanstalt erfolgt alljährlich am 20. Mai und deren Schliessung am 30. September.

⁓ **Wien.** Die Mineralwassertrinkkuranstalt des Kaffeesieders Hembsch ausser dem Karolinenthore. Vom Mai bis zum October werden in einer anmuthigen Gartenanlage auf dem Glacis die vorzüglichsten in- und ausländischen Mineralwässer abgegeben. In gehörigen Zwischenräumen wird immer ein Krug geöffnet und an die Anwesenden becherweise gereicht, die das Wasser somit frischer bekommen, als bei einer Hauskur. Ein Kaffeehaus, Promenade und Musik dienen dabei zum Vergnügen. Diese Anlage mit ihrem hübschen Pavillon ist auch ein Lieblingsort für Gesunde, die ihn Abends viel besuchen. Die Bereitung und der Verkauf künstlicher Mineralwässer ist in Oesterreich verboten.

.*. **Siebenbürgen,** 30. März. Der Salzreichthum Siebenbürgens nimmt gegenwärtig die Aufmerksamkeit der k. k. Regierung in hohem Grade in Anspruch. Bis jetzt hat man daselbst vierzig Punkte anstehenden Salzes, 192 Salzbrunnen und 593 Salzquellen gefunden. Bei Sofalva allein zählt man auf einem Terrain von vier Stunden Umfang 60 zu Tage gehende Salzfelsengruppen hervor. Bei Sosdombbrechen 48, bei Szowaba 129 Salzquellen, welche mit Sicherheit auf das Vorhandensein von reichen Steinsalzlagern schliessen lassen.

— **Cauterets,** 14. April. Dr. Buron, Badearzt von Cauterets, ist plötzlich gestorben. Er war ein ehrenwerther College, und einer der ältesten Badeinspectoren Frankreichs. In den langen Jahren seiner Praxis und seines Amtes hatte er sich die allgemeine Achtung des Publikums und die grösste Hochschätzung seiner vorgesetzten Behörde erworben.

IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 22.)

Hemmann, Ueber die Bäder von Schinznach. Verhandlungen der schweiz. naturf. Gesellsch. 1856. 41. Vers. p. 73 — 75.

Schnetzler, Observations microscopiques sur une matière colorante rouge deposée au fond du bassin de la fontaine des Bains de l'Alliaz. Ebenda p. 101 — 103.

Fauconneau-Dufresne, Du traitement des maladies du foie par les eaux minérales. Paris, 1857, Germer-Baillière.

La description systematique et pratique des eaux minérales et des boues médicinales de l'empire de Russie, par M. Conrad Graum. St. Petersburg, 1855.

Hörling, Chemische und physikalisch-physiologische Prüfung des Inselbades bei Paderborn, mit Berücksichtigung der daselbst gemachten Frfahrungen an Kranken. Allg. med. Centr.-Ztg. 1857. 28.

Fleckles, Zur Balneotherapie chronischer Krankheiten, mit besonderer Rücksicht auf die Kurzeit im Jahre 1856 in Karlsbad. Leipzig, 1857, gr. 8., 28 Seiten.

Monnerat, Quelques mots sur les eaux d'Aix en Savoie et de Bade en Argovie. Echo méd. 1857. Heft 3. p. 134.

Notice sur les eaux minér. et alcal. d'Evian, et sur les eaux ferrugineuses d'Amphion, par le Dr. Rieux, 1854, rec. von Barrelet in Echo méd. 1857. Heft 3. p. 156.

Schönheit, Die Heilquellen zu Sulz (Soskut). Ung. Ztschr. f. N. u. Hlk. 1857. 6. April.

Strahl, Sinzig bei Remagen am Rhein, Mineral-, Fichtennadel- und Gasbad, Molken- und Traubenkurort. Neuwied, 1857. 16 °, 40 S.

Spengler, Etudes balnéologiques sur les thermes d'Ems. Rec. in Medicin. Aehrenlese No. 16.

Pingler, Das Wasserheilverfahren gegen epileptische Leiden. Nass. Corr.-Bl. No. 4.

Sigmund, Venedig als Kurort. Oesterr. Ztschr. f. prakt. Hlkd. No. 14.

Hofmann, Homburger Heilquellen. Rec. in Bley's Arch. f. Pharm. März.

Dr. Haupt's Heilanstalt zu Nassau. Rec. in Varges Ztschr. XI. 2.

Höfler, Die jod- und schwefelhaltigen Natronquellen zu Krankenheil. Rec. ebenda.

Fränkel, Journal f. naturgemässe Gesundheitspflege. 1857. No. 3. März.

Schildbach, Beitrag zu dem Capitel: die Auffassung der Wasserkur bei den Aerzten. Journ. f. naturg. Gesundheitspfl. No. 3.

Dr. Lobethal, Ueber Johannesbad. N. Ztschr. f. homöop. Klinik, II. No. 7.

V. Personalien.

Hofrath Dr. Spengler in Bad Ems zum Ehrenmitglied der med.-chir. Ges. zu Glarus. — Dem Dr. Erlenmeyer zu Bendorf der Oldenburg'sche Haus- u. Verdienstorden. — Dr. Beyer, bisher Assistent bei Dr. Haubold in Leipzig, ist von der Weimar'schen Regierung zum Arzte der Stadt und des Soolbades Sulza ernannt worden. — Dem Badearzt Dr. Burkhardt in Wildbad ist der Titel eines Hofraths verliehen. — Dr. Buron, Badeinspector von Cauterets, gestorben.

VI. Nachtrag zum Mitgliederverzeichniss.

Dr. Seebohm in Pyrmont.

VII. Berichtigung.

Prof. Dr. Phöbus in Giessen erhielt den russischen St. Annen-Orden 3. Classe, und nicht, wie es in No. 16 der Baln. Ztg. heisst, den Stanislaus-Orden.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.